

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Breslau, Sonntag, 29. Januar 1893.

4. Jahrgang.

Der radikale Wolf im antisemitischen Schafskleide.

B. G. Die Rede, welche der antisemitische Reichstagscandidat in Biegnitz gehalten hat, war, wie er Tags vorher in einer Wählerversammlung zu Wahlsta^{at} mittheilte, seine große Programm- und Wahlrede. Er hat darin in der That verschiedenes geleistet, was die Liebermann v. Sonnenberg die Böckel und Genossen und auch Herr Stöcker niemals zu sagen pflegten.

Bei diesen Reuechten des Antisemitismus besteht ihr öffentliches Versammlungsreden fast immer in wüstem Geschimpf und Gezeter auf das Judenthum, was nach ihnen an allen Uebelständen, zu denen es der Capitalismus gebracht hat und seinem Wesen nach bringen mußte, allein schuld sein soll.

Ein Theil der Rede Hertwig's lautete zwar auch die bezüglich der dreifachen Entstellungen, Uebertreibungen und Lügen wieder, ein anderer Theil aber enthielt sehr bemerkenswerthe und zum Theil befallswürdige Gedanken.

Zu dem üblichen Gebelzer gehörten die Behauptungen gegen das Judenthum; die Behauptung, der Freisinn sei nur ein lockendes Aushängeschild, hinter welchem sich verrottete, vom Judenthum völlig beherrschte Zustände verbergen.

Der Freisinn ist allerdings nur ein lockendes Aushängeschild, hinter dem die verrotteten Zustände der Gegenwart verborgen werden sollen, aber nicht das Judenthum beherrscht diese Zustände, sondern die Capitalistenwelt, gleichviel ob sie jüdisch oder so fromm wie nur möglich christlich-germanisch ist.

Es lohnt sich nicht, darüber noch ein Wort zu verlieren. Auch die „Jubelzeit des Judenthums“ in den

siebziger Jahren, als unter Basker's und Bamberger's Führung die verschiedenen Freihellen, die dem Großcapital hauptsächlich goldenen Segen trugen, geschaffen wurden, — sie war auch und noch mehr die Jubelzeit der nationalliberalen Gründer und der hochconservativen Eisenbahnconcessionsschwinder, der Zuckerprämiemänner u. s. w., von Bönigsen angefangen bis zum Fürsten Putbus und durchlauchtigen Consorten.

Rechtsanwalt Hertwig weiß das so gut wie wir. Er leistet bestellte Arbeit im Dienste christlicher Capitalisten, wenn er dem Judenthum in die Schuhe schiebt, was die Capitalisten überhaupt, die nur zu einem kleinen Theile aus Juden bestehen, gethan haben.

Die Ausnahmgeseze, welche der antisemitische Redner gegen die Juden verlangt hat, verdienen eine nicht minder abfällige und verächtliche Beurtheilung. Auch diese Forderungen sollen nur den Volksunwillen von den ärgsten Sündern ablenken, dem Volke politische Arbeit geben, damit weiter geräubert werden kann von denen, die den Capitalraub im größten Stile schon lange betrieben, ehe noch die Juden in Deutschland den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt wurden.

Ein besonderes Fremdenrecht für die Juden, Verdrängung der Juden aus dem Richter- und Anwaltsstande u. s. w., daneben die Zärtlichkeit für die Jesuiten — muhet einen das nicht an, als wären er Wünsche aus dem Mittelalter? — Nun, es bringt das eine unglaublich dreiste Heuchelei zum Ausdruck, wenn der Mann, der das gesagt hat, steht geistig auf ganz modernem Boden, huldigt weit fortgeschrittenen, uralten Gedanken und ist nur der anmuthigen Ansicht, er müsse und könne die dummen Kerle, die seine Reichstagswähler zu werden auserkoren sind, mit solch frechem Unsinn am besten einfangen und begeistern.

Rechtsanwalt Hertwig ist der unbedingte Anhänger

des Philosophen und Socialökonomem Eugen Dühring, und Dühring ist ein Socialist radikalster Art oder besser, Abart.

Dühring und seine Schüler halten von Religion auch nicht einen Pfiffel an, und wenn Rechtsanwalt Hertwig in seinem politischen Glaubensbekenntnis in erste Linie seiner Parteihablonen entsprechend Kaiser und Reich gestellt hat, so hat er einen Humus getrieben, zu dem gerade bei einem Dühringianer eine wahrhaft eherner Stern gehört. Was sind einem Schüler jenes blinden Philosophen Thron und Altar? Wie höhnisch mag Dühring lächeln, wenn er die bezügliche Stelle aus seines Schülers Hertwig's Rede hört. Dühring ist Antikrat — nicht Autokrat, wie lächerlicher Weise die gelehrte „Breslauer Morgenzeitung“ der „Berliner Volkszeitung“ gedankenlos und stur nachgedruckt hat. Und auch Hertwig ist Antikrat, das ist Feind jeder Herrschaft. Wenn Dühring und seine Schüler zur Herrschaft gelangen, würde mit den Herrschern jeglicher Art wahrscheinlich noch viel kürzerer Proceß gemacht werden, als es in der großen französischen Revolution geschah. Ecrasez, n'est-ce pas, monsieur Hertwig? *)

Wenn man aber Hertwig als Dühringianer entlarvt hat, da erklärt sich in der allerwunderlichsten Weise erstens, daß Hertwig „latylich“ schildern konnte, wie die Socialdemokratie durch das Judenthum geführt werde, und Marx und Bassele zu Volksheiligen aufgebauht worden seien, zweitens, wie der antisemitische Candidat zu seinen socialpolitischen Forderungen gekommen ist. Dühring hat sich durch die Vermittelung seiner Schüler in den siebziger Jahren der deutschen Socialdemokratie genähert, und er hat schon Ende der

*) Zerschmettert sie, nicht wahr, Herr Hertwig?

Feuilleton.

Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Baret.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geißel.

Nachdruck verboten.

„Nun John“, begann sie nach einer Weile, „willst Du das Geld nicht einstecken? Denk doch, wie die Kinder sich freuen werden! Am Sonnabend gehen wir beide zusammen nach Guildsford und kaufen ein, wenn Dir's recht ist.“

John blickte von dem Gelde auf seine Frau, dann senkte er tief auf und steckte die Münzen in seine Tasche, aber er schwieg noch immer.

„Und wir gehen am Sonnabend nach Guildsford, nicht wahr?“ fragte Hanne freundlich.

„Ja, mein Herz“, murmelte John, tapfer mit seinen Thränen kämpfend. „Gieb mir einen Kuß, Hanne — Du beschämst mich mit Deinem Muth! Nein — Du mußt nicht weinen — ich nehme mich ja auch zusammen — so, nun ist's gut und am Sonnabend gehen wir nach Guildsford!“

Am nächsten Tage erfuhr John, daß im Schlosse Brodt und wollene Decken an unbescholtene arme Familien ausgetheilt würden.

John überlegte still bei sich, ob er seine Frau hinschicken oder selbst gehen sollte.

Endlich entschloß er sich für das Letztere und machte sich am Abend nach beendetem Tagewerk still auf den Weg.

Als er am Parkthor anlagte und dem Parkhüter mittheilte, weshalb er komme, wollte dieser Einwendungen machen, doch ließ sich John nicht aufhalten.

„Na, Ihr müßt ja wissen, was Ihr zu thun habt“, grinste der Parkhüter. „Ght immerhin in die Gefindestube, dort wird ausgeheilt!“ Und als John schweren Schrittes dem Schlosse zuging, murmelte der Mann hinter ihm drein: „Eine solche Unverschämtheit sucht ihresgleichen!“

Im Gefindestzimmer standen etwa sechs arme Teufel neben einem Brodtlaiben bedeckten Tisch; auf der Dienbank lag ein Haufen wollener Decken. Die Haushälterin, welcher die Ausheilung oblag, machte sich Notizen, während der Hausverwalter mit den Bittstellern sprach. Als John Morrison eintrat, wandten sich ihm aller Blicke zu und die Haushälterin fragte freundlich:

„Nun, lieber Mann — was ist Euer Begehr?“

„Wenn ich eine Wolldecke und einen Laib Brodt bekommen könnte, Frau Peters, würde ich Ihnen sehr dankbar sein“, antwortete der Gefragte bescheiden.

„Eine Decke und Brodt — für Euch selbst?“

„Nein, Frau Peters — für meine Frau und die Kleinen.“

„Um — ich muß erst mit dem Herrn Verwalter

darüber sprechen — was meinen Sie dazu, Herr Barrow?“

Dieser sprach leise mit ihr und entfernte sich dann kopfschüttelnd, um sich bei einer höheren Instanz Rath zu erholen.

„Sagen Sie dem gnädigen Herrn, Herr Barrow“, rief John dem Verwalter nach, „daß ich nur für meine Kinder und für mein armes Weib, dessen Niederkunft bevorsteht, gebeten habe.“

Herr Barrow nickte und murmelte einige unverständliche Worte; als er den Speisesaal betrat, in welchem der Schlossherr mit seinem kleinen Sohn noch an der Tafel saß, empfing ihn der Baron, der in guter Laune war:

„Na, Barrow — was bringen Sie?“

„Ach, gnädiger Herr — John Morrison ist drüben und bittet um Brodt und eine Wolldecke.“

„Was? John Morrison? Der Mann, der kürzlich Holz gestohlen hat?“

„Ja, Sie, derselbe. Er thut, als ob er im Recht wäre. Frau Peters weiß nicht, was sie ihm sagen soll, deshalb kam ich.“

„Sagen Sie ihm, er sei ein unverschämter Patron!“ braute der Baron auf; „oder nein — sagen Sie ihm einfach, es sei nichts für ihn da!“

„Sehr wohl, gnädiger Herr.“

Sir Abelings kleiner Sohn, ein schöner Knabe von etwa 10 Jahren, blickte den Vater, dessen Ziebling er war, erstaunt an.

„Papa“, fragte er ernsthaft, „warum soll John

letziger Jahre an der Berliner Universität, sowie am Gewerbeinstitut nationalökonomische Vorträge gehalten, über deren ägenden Radicalismus Schreiber dieser Zeilen oft genug verblüfft gewesen ist.

Es ist gar kein Zweifel, daß Eugen Dühring lange Zeit und vielleicht auch heute noch, der felsenfesten Ueberzeugung ist, daß er das geistige Haupt der Socialdemokratie sein müßte, und daß sich die Proletarier, auf deren Schultern die großartige Cultur- bewegung der modernen Socialdemokratie ruht, zu Lassalle und Marx bekannt haben, von denen der erste einen großen Theil seines Lebens in voller Hingebung gewidmet hatte, während der andere sein ganzes Leben und sein gewaltiges Denken ausschließlich dem enterbten Volke bis zum letzten Athemzuge geweiht; — das ist einer der Hauptgründe vielleicht, die Eugen Dühring dazu gebracht haben, seine gewiß gewaltige Geisteskraft zu antisemitischen Exzerpten herabzuwürdigen.

Wenn Hertwig von der nie ruhenden Wissenschaft redet, welche die Lehren von Lassalle und Marx längst als falsch nachgewiesen hat, so meint er eben die von Dühring geschaffene Wissenschaft. Der Schüler schwört in verba magistri*) Als Dührings Schüler verlangt er aber auch Abschaffung der Buchtausarbeit, Festschaltung eines Maximalarbeitstages, strenge Controlirung der Hausindustrie, Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit, geheimes Wahlrecht für alle Wahlen, Freiheit für Rede und Schrift, Versammlungs- und Vereinsfreiheit und dergleichen.

Da aber heuchelt und lügt er wieder, wo er von Unterstützung der Innungsbestrebungen spricht, er, dem der Meister gelehrt, daß aller Kleinbetrieb erbarmungslos zu Grunde gehe und ein möglichst planmäßiger, organisirter Großbetrieb die auf's eifrigste zu erstrebende Produktionsweise der Zukunft ist.

Spiegelberg, wir kennen Dich! Dich und Deinen Karl Moor, den Meister, dem Du nachahmt und dessen Art entsprechend, Dir jedes Mittel recht ist, um zur Geltung im öffentlichen Leben zu gelangen. So arbeitete der königsfeindliche Dühring in den sechsziger Jahren schon, socialwissenschaftliche Gutachten für die preussische Regierung aus, mit denen sich dann der Geheimrath Wagener, der neben vielen Anderen auch literarischer Verräther war, groß that, und so lehrte Dühring seit Jahrzehnten seine Geisteswaffen dem albernen Kampfe gegen das Judenthum, um die verhaßten Gegner in Wissenschaft und Literatur, von Marx und Lassalle anfangen bis zu Mendelschn und Lessing hinauf zu treffen und für sich unschädlich zu machen.

Unsere Parteigenossen mögen dem Hertwig heimleuchten, wo sie ihn treffen. Von seinem Meister, dessen Gedanken er colportirt, oder, wie es ihm paßt, heuchlerisch verleugnet, werden wir ihnen nächstens mehr erzählen.

*) Auf die Worte des Lehrers.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Reichskammer hat in einer der letzten Sitzungen der Militärcommission dem von uns Socialdemokraten erstrebten Militärsystem wider Willen ein glänzendes Zeugniß ausgestellt, sich selbst aber ein weniger vortheilhaftes. Auf die gründlichen und überzeugenden Ausführungen unseres Genossen Debel hatte Herr von Capriotti die Antwort: „Das Militärsystem eignet sich nicht für die Offensive“ — das heißt für den Angriff. Das stimmt. Gerade deshalb wollen wir das Militärsystem haben. Wir wollen den Herrn „Staatemännern“ aller Nationen die „Offensive“ endgültig unmöglich gemacht wissen.

Wie sich die Zeiten ändern! Der Rector und Senat der Universität Bonn hat die zur officiellen Kaisers-Geburtsstagsfeier ebenfalls geplante Bismarck-Verherrlichungsrede verboten mit der Motivirung: „da sonst der Schein einer Opposition gegen den Kaiser entstehen könnte.“ Die Herren fürchten also schon den bloßen Schein und selbst wenn er erregt wird durch die Verherrlichung des Mannes, den alle hirnverbrannten Speichellecker den größten Deutschen aller Zeiten zu nennen wagten.

Die agrarische Begehrlichkeit kennt bald keine Grenzen mehr. Obgleich die Herren Großgrundbesitzer mit Getreidezöllen, der Branntweinliebesgabe u. von vorn und hinten gesättigt werden, erheben sie noch bewegliche Klagen über Benachtheiligung durch die Gesetzgebung. So jammert das „Pörsener Tageblatt“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt es ihm hilfsbereit nach, um den Klagen eine große Deffentlichkeit zu geben:

„Dieselbe Gesetzgebung, welche dem Arbeiter überall entgegenkommt, welche den Arbeitgeber mit den Kosten und der Mithewaltung der socialen Neuerungen belastet, hat sein Einkommen durch Erleichterung der Auslands-Concurrenz empfindlich geschwächt, und sollte die neue Militärvorlage wirklich, wenn auch etwas gestrichelt, G. seh werden, so wird die landwirthschaftliche Bevölkerung des Ostens zu der verstärkten Recruteneinstellung wieder das Hauptcontingent stellen müssen.“

Weiter wird behauptet, der Grundbesitzer habe das bittere Gefühl, „nur ein Stiefkind der modernen Gesetzgebung“ zu sein. Das „Gros der mittleren und kleineren Landwirthe“, welche ebenso wie das Klein- gewerbe der Wucht des Capitalismus unterliegen, wird vorgeführt, um dem Großgrundbesitz immer weitere Gaben und Geschenke zuwenden. Aber Alles genügt nicht, um dessen Begehrlichkeit zu sättigen. Uebrigens ist es eine Unverschämtheit, vom Staate, der nicht einmal ein Recht auf Arbeit anerkennt, zu verlangen, den Besitzenden besondere Bevorzugungen zu Theil werden zu lassen. Noch unverschämter oder dümmmer aber ist es, die „Arbeitgeber“ als die meistgeplagten Geschöpfe in Deutschland hinzustellen; sie haben es ja höchst leicht, ihre Lage zu verbessern, sie können alle Tage selbst Arbeiter werden und an deren beneidenswerthem Loosetheilnehmen. Sie mögen den Versuch nur einmal machen.

Ausland.

Spanien.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen, welche voraussichtlich im März stattfinden werden, hat das Nationalcomitee der socialistischen Arbeiterpartei Spaniens einen Aufruf an die Parteigenossen erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, gemäß den Beschlüssen des Congresses von Valencia mit aller Kraft den Wahlkampf aufzunehmen. In allen Ortschaften, wo die Partei politisch organisirt ist, sollen Candidaten aufgestellt werden, gleichviel, ob Erfolge in Aussicht stehen oder nicht. Die Socialisten wollen mit ihrem vollen und ganzen revolutionären Programm vor die Wähler treten und weisen jegliche Art von Compromissen mit den bürgerlichen Republikanern, deren verschiedene Fractionen einen Bund für die bevorstehende Wahlschlacht geschlossen haben, weit von sich.

Italien.

Ein Zusammenstoß zwischen Militär und 700 Bauern fand am 21. d. Mts. in Sicilien statt. Die Truppen sollen mit Steinwürfen angegriffen worden sein und deswegen Feuer gegeben haben. Acht Tode und viele Verwundete blieben auf dem Platze, darunter befanden sich drei Soldaten.

Schweiz.

Weibliche Studenten studirten an den sieben schweizerischen Universitäten und Akademien 318 neben 3062 männlichen Studenten. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Facultäten, wie folgt: Rechtswissenschaft und Medicin 162 und Philosophie 149. Auf die Universitäten vertheilen sie sich: Genf 108, Zürich 102, Bern 94, Lausanne 11, Neuenburg 2 und Basel 1. Der Heimathzuständigkeit nach rekrutiren sich die weiblichen Studierenden: Rußland 140, Deutschland 21, Bulgarien 9, Nordamerika 8, Oesterreich 5, Ungarn 4, England, Serbien und Türkei je 3, Italien und Rumänien je 2, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Afrika und Australien je 1.

Socialpolitisches.

Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen. Der Vorstand der schlesischen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt hat Folgendes bekannt gemacht:

„Die Nachricht, daß die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt beabsichtigt, einen Theil ihres Vermögens zur Förderung des Baus von Arbeiterwohnungen zu verwenden und zu diesem Zwecke Darlehen gegen dreiprocentige Verzinsung zu gewähren, hat zur Folge gehabt, daß fortgesetzt Anträge auf Bewilligung von Darlehen hier eingingen, vielfach unter der irrthümlichen Voraussetzung, daß Hypotheken-Darlehen zu dem niedrigen Zinssuße überhaupt an alle Personen und ohne Rücksicht auf den besonderen Zweck bewilligt werden. Derartige Anträge müssen wir unbedingt ablehnen. Wir sind aber auch auf die an sich begründeten Anträge zur Zeit noch nicht in der Lage, eine bindende Erklärung abgeben oder auch nur Zusicherungen machen zu können, weil noch eine Reihe von Vorfällen zu erledigen sind, ehe mit der Bewilligung solcher Darlehen vorzugehen werden kann. Es erübrigt demnach, auf

Morrison denn nichts erhalten — ist er nicht arm genug?“

„O ja — daran fehlt's nicht.“

„So friert er wohl nicht, wie andere arme Leute, Papa?“

„Doch, Roland, er friert ebenso wie andere, aber siehst Du, mein Liebling, John Morrison ist kein guter Mensch.“

„Es muß doch recht arg sein, wenn man kein guter Mensch ist, Papa — der arme John thut mir leid!“

So sprach Roland, der Sohn des Gutsherrn, des Barons Aveling.

Viertes Capitel.

John Morrison nahm die Abweisung scheinbar gleichgültig hin; er wandte sich ohne ein weiteres Wort ab und schritt hinaus.

Der Mond war inzwischen aufgegangen und sein nur hier und da durch eine vorüberziehende Wolke verhaltenes Licht ließ jeden Gegenstand deutlich erkennen.

Als John sich dem „Sandweg“ näherte, gewahrte er einen mitten im Wege liegenden todten Hasen. (Dergleichen war in diesem Winter nicht selten, denn der Herbst war ungewöhnlich naß gewesen und demzufolge roffte eine Seuche viele Hasen und anderes Kleinviehl hin.)

John nahm den Hasen auf und betrachtete ihn; er konnte keine Schenkwanne an ihm entdecken und so

ließ sich annehmen, daß das Thier gleichfalls der Seuche zum Opfer gefallen sei.

Ein unter solchen Umständen gefundener Hase war durchaus werthlos und nur der Ernährer einer am Hungertuch nagenden Familie konnte daran denken, das verendete Thier zu Küchenzwecken zu verwenden.

Wenn Hanne den Hasen kochte und die Brühe tüchtig mit Zwiebeln würzte, würde der seltenen Leckerbissen den armen Kindern schon munden und dann ließ sich ein Theil des mühsam ersparten Geldes für später retten.

Möglich zögerte John wieder — wie nun, wenn er eine neue Unredlichkeit beging? Ein verfaultes Stück Holz und ein gefallener Hase waren freilich beide gleich werthlos und doch — war er am Ende schon auf dem Wege, sogar ein Gewohnheitsdieb zu werden?

Der Hase entsank den zitternden Händen des Mannes, und John erwog das Für und Wider der Sache. Das Ergebnis seiner Erwägungen ließ nicht lange auf sich warten.

„Ich gelte doch für einen Dieb, ob ich den Hasen mitnehme oder nicht,“ argumentirte John mit sich selbst, „und wenn mich die Menschen für unehrlich halten, so thut mir wenig zur Sache, ob ich diesmal zugreife oder nicht. Meine Kinder warten auf was — und es wird's auch nicht gleich einer gehen!“

Vorsichtig nach allen Seiten spähend und lauschend, häufte sich John wiederum und hob den Hasen

auf. Niemand blieb alles still; nur in Johns Ohren brauste es sonderbar und „Dieb! Dieb!“ klang es in seiner Brust.

Und dann kam ein anderer Laut und Ton, der sein Blut erstarren machte und seinen Fuß am Boden wurzeln ließ. Ein schriller Pfiff erklang, dann vernahm John, wie das dürre Unterholz knackte und wie sich hastige Schritte näherten.

Johns erster Antrieß war, den Hasen fortzuwerfen und davonzulaufen; dann verwarf er diese Gedanken wieder. Keine Feigheit! Hatte er unredlich gethan, so mußte er auch die Folgen tragen; so faßte er den Hasen fester und blieb stehen.

Aus dem den „Sandweg“ begrenzenden Gehölz sprang ein Mann auf die Straße, in welchem John den Gehilfen Ledgars, Georg Hoster, erkannte. Gleich darauf erschien Ledgar selbst.

„Holla, John Morrison — was haltet Ihr den in der Hand?“ leuchtete Ledgar.

„Einen todten Hasen“, antwortete John gelassen zurück.

„Ich fand ihn auf der Straße und hob ihn auf wie Ihr vermuthlich wißt.“

„Du — Ihr habt mir neulich erst gesagt, es ist meine Pflicht, dergleichen aufzuspiiren,“ höhnte Ledgar, indem er sich vorwärts halber hinter Hoster, der auf fallend stark und breit war, stellte.

Hoster war in seiner Jugend ein berühmter Wilddieb gewesen und im Wald kannte er Weg und Steg besser als jeder andere. (Fortsetzung folgt.)

eine besondere Prüfung und Beantwortung der einzelnen Vorlagen schon jetzt eingehen. Wir beschränken uns vielmehr darauf, Folgendes allgemein zur Kenntniß zu geben: 1) Die Bewilligung von Darlehen zu 3 pCt. und bis zu 75 pCt. des Fab- und Bauwerthes soll überhaupt nur zu dem oben angegebenen Zwecke, und zwar: a. an Gemeinden; b. an milde Stiftungen, die Corporationsrechte besitzen; c. an Unternehmungen, die den Bau von Arbeiterwohnungen zum Zwecke haben; d. an Arbeitgeber erfolgen. Dabei muß volle Sicherheit für die Durchführung des Baues und für die zweckentsprechende Verwendung des Gebäudes zu Gunsten des Arbeiterstandes, sowie für die regelmäßige Tilgung und Verzinsung des Darlehens gewahrt sein. Soweit also diese Voraussetzungen nicht zutreffen, ist die Bewilligung von Darlehen überhaupt ausgeschlossen. 2) Der Beschluß des Ausschusses bedarf noch der gesetzlich vorgeschriebenen Genehmigung des Provinzialverbandes, die erst im März d. J. zu erwarten ist. Es sind ferner noch die Grundsätze für die Beurteilung der Beleihungsgrenze und für die Sicherstellung, daß die aus den Mitteln der Anstalt geschaffenen Häuser auch dauernd ihrem Zwecke erhalten bleiben, festzusetzen und es hat endlich noch der Ausschuß der Versicherungs-Anstalt bei seinem nächsten, erst in der zweiten Hälfte des Jahres bevorstehenden Zusammentritt über die Höhe der im nächsten Jahre für diesen Zweck zu verwendenden Summe zu beschließen. Vor Ende dieses Jahres kann demnach eine Bewilligung von Darlehen überhaupt nicht in Aussicht gestellt werden. 3) Bei Gewährung der Darlehne muß planmäßig vorgegangen werden. Insbesondere sollen die einzelnen Bezirke der Provinz und auch die verschiedenen Berufsgruppen bei Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel thunlichst gleichmäßig berücksichtigt werden. Es ist demnach gänzlich unmöglich, jetzt schon zu bestimmen, ob und in welchem Umfange die einzelnen Anträge werden Berücksichtigung finden können. 4) Die Mittel dürfen überhaupt nur innerhalb der Provinz Schlesiens Verwendung finden.

Die neue Gründungsperiode in Deutschland veranschaulicht eine kleine Statistik des „Deutschen Volkswirtschafts“. Nach derselben wurden gegründet: im verfloffenen Jahre 127 neue Actien-Gesellschaften mit 79,72 Millionen Mark Capital gegen 110 Actien-Gesellschaften mit 90,21 Millionen Mark Capital im Jahre 1891, 238 Actien-Gesellschaften mit 270,99 Millionen Mark Capital im Jahre 1890 und 360 Actien-Gesellschaften mit 302,54 Millionen Mk. Capital im Jahre 1889. Das Jahr 1889 bildete den Höhepunkt in der neuesten Gründungsperiode. Nach Branchen geordnet fanden im verfloffenen Jahre von den 79,82 Millionen Mark Actiencapital 13,54 Mill. für die Textilindustrie Verwendung; 12,51 Millionen für die Industrie der Steine und Erden; 11,03 Mill. für die Transportanstalten; das übrige Capital vertheilte sich auf andere Unternehmungen. Auch in dem Jahre zuvor nahm das von der Textilindustrie absorbierte Capital mit 11,91 Millionen Mark den ersten Platz ein; es folgen dann 10,68 Millionen Mark für Maschinenbau und Metallbearbeitung und 10,68 Millionen für Brauereien, für welche in dem Jahre 1892 nur

3,66 Millionen Mark verwendet worden sind. Auch auf dem Gebiete der Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht hat sich die Gründungstätigkeit üppig entfaltet. Das Gesetz datirt vom 20. April 1892 und bereits sind 56 Gesellschaften mit zusammen 26,877,200 Mark Capital gegründet worden. Die Unternehmungen erstrecken sich auf die verschiedensten Branchen.

Deutsche Hungerlöhne. Nach der „Frankfurter Tagespost“ erhalten in Nordlingen die Arbeiter der Schuhwaaren-Branche bei einer Arbeitszeit von früh 6 bis Abends 10, 11, ja sogar 12 Uhr einen Wochenlohn von 3, 4, höchstens 5 Mark. Wenn zu diesem Lohn auch wohl Kost und Logis hinzuzurechnen sein werden, so bleibt er immer noch so niedrig, daß ein englischer oder französischer Arbeiter sich jedenfalls hüten würde, dafür zu arbeiten, sofern ihn nicht die ärgste Noth dazu zwänge.

Ueber die örtliche Verbreitung der Criminalität in Deutschland giebt u. a. der vor einigen Tagen erschienene 9. Jahrgang der deutschen Criminalstatistik Auskunft. Nach dem dort Mitgetheilten fällt die höchste Criminalitätsziffer (2155 Verurtheilte auf je 100 000 strafmündige Personen der Civilbevölkerung) in den Regierungsbezirk Bromberg, dem sich als nächste Gebietsabtheilung die Regierungsbezirke Gumbinnen und Marienwerder anschließen; die niedrigste Criminalitätsziffer hat dagegen Schaumburg-Lippe mit absolut 113 Verurtheilten, dem sich der Regierungsbezirk Minden mit 496 und Waldeck mit 513 Verurtheilten auf je 100 000 strafmündige Personen anschließen. Die Mitte halten der württembergische Schwarzwaldkreis, der Regierungsbezirk Osnabrück, Neuch-Ängere Linie mit 945 bezw. 950 Verurtheilten auf obige Verhältniszahl. Im übrigen zeigt die Karte, daß der Schwerpunkt der Criminalität nach wie vor in den preussischen Ostprovinzen und in Bayern liegt. Nächst den Regierungsbezirken Bromberg, Gumbinnen, Marienwerder, zeichnet sich der Regierungsbezirk Osnabrück durch die höchste Ziffer (1805 auf je 100 000 strafmündige Personen) aus. Eine Uebersicht, welche die örtliche Vertheilung der Criminalität in den Jahren 1882 bis 1890 nach Ländern zur Darstellung bringt, läßt einen erheblichen Rückgang der Criminalität nur in der Provinz Posen, in Württemberg, Königreich Sachsen, Sachsen-Coburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Lippe wahrnehmen. Eine recht erhebliche Zunahme zeigen die preuss. Provinzen Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Bayern, Elsaß-Lothringen und die beiden Hansestädte Bremen und Lübeck. In der bayerischen Pfalz ist die Zahl der Verurtheilten von 134 auf 174, in Bremen von 142 auf 204, in Hamburg von 104 auf 165 auf je 10 000 strafmündige Personen der Civilbevölkerung gestiegen. Die sta. isten Criminalitätsverhältnisse zeigen die Provinz Hannover, die Rheinprovinz, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt. Ganz richtig macht das Statistische Amt darauf aufmerksam, daß aus dem Anschwellen der Criminalitätsziffer in einem kleineren Gebietsabschnitte Schlusfolgerungen auf den criminellen Charakter derselben nicht gezogen werden können, da dieses Anschwellen auch auf zufälligen Umständen, als z. B. größere Feste, Märsche, Lohnstreitigkeiten und Umständen, Canal-

und Eisenbahnbauten mit ihrem Zustromen von Arbeitern aus allen Theilen des Reiches u. s. w. beruhen kann; wo aber die Criminalitätsziffer in gewissen Gebieten, wie in den preussischen Ostprovinzen, constant hoch oder, wie in den Westprovinzen des preussischen Staats und den Nachbargebieten derselben, constant niedrig bleibt, hat man wohl die Berechtigung, solche Gegenstände auf Verschiedenheiten der Bevölkerung in Charakter und Sitten zurückzuführen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Arbeiter der Maschinenfabrik Lederer und Porges in Königsfeld (Mähren) hat für die Arbeiter eine ungünstige Wendung genommen. Der größere Theil der Streikenden ist zur Arbeit zurückgekehrt; ca. 120 Arbeiter — darunter gegen 100 Verheirathete — stehen noch aus und werden von der Firma als entlassen betrachtet. Die Ausständigen ersuchen die Metallarbeiter aller Branchen, sowie auch die Modellschler des In- und Auslandes, die Firma zu meiden und jeden Bezug streng fern zu halten. Unterstützungen sind dringend nöthig; die Redactionen der „Kronost“ und des „Volksfreunds“ in Bräun nehmen solche zur weiteren Uebermittlung entgegen.

Die Buchdrucker in Gaboritz haben mit den Buchdrucker-Verseignen einen Tarifstreit und ersuchen deshalb um strenge Fernhaltung des Bezugs.

Partei-Angelegenheiten.

Der Berliner Arbeiter-Sängerbund für Berlin und Umgegend, mit einer Mitgliederzahl von 4500 Sängern, bewilligte in einer am Sonntag stattgehabten Ausschlußsitzung den entlassenen Bergarbeitern 500 M. Unterstützung.

Die Gründung eines Erzgebirgischen Arbeiter-Sängerbundes wurde von einer Delegatenconferenz der Arbeitergesangsvereine von Chemnitz, Ernstthal, Silbersdorf, Rippel, Lichtenstein und Zwönitz beschlossen. Vorsitzender des Bundes ist Genosse Eduard Jentsch, Cigarrenhändler in Chemnitz, Gatsstraße (Wartburg.)

Vom Nothstande.

In den vier am 25. d. Mts. Vormittags unter Theilnahme Bebels, Liebknechts und Singers abgehaltenen Versammlungen Arbeitsloser wurde eine Resolution beschlossen, die sich aufs Schärfste gegen den Bescheid des Handelsministers Berlepsch an die Deputation der Arbeitslosen ausspricht, gegen den von der Stadt Berlin den Arbeitslosen gezahlten Lohn von zwei Mark protestirt und den Achtstundentag fordert.

Aus Düsseldorf meldet die „Niederrheinische Volkstribüne“: Nachdem die beiden letzten Arbeitslosen-Versammlungen vorüber waren, begaben sich viele Arbeitslose zum Rathhause. Dort wurden die Leute zuerst einzeln vorgelassen, jeder einzeln examiniert und je nach Ausfall des Examiners ihm ein Schein folgend n Inhalts ausgestellt: „Düsseldorf, 19. Januar 1892. Herr Fuhrpark-Inspector Göbel wolle dem Ueberbringer dieses, dem J. . . R. . . wenn eben möglich Arbeit geben. Der Oberbürgermeister. Ein Beamter war

„Nackende Menschen.“

Der schriftstellerische Sonderling in Dresden, der sich Heinrich Scham nennt, hat eine Schrift „Nackende Menschen“ herausgegeben, der wir folgende Aphorismen entnehmen:

„Der höchste Vorwurf der Kunst ist der Mensch. Der aber hat sich heute in Kleider verloren; da muß man ihn suchen wie eine Stecknadel. Und wenn man den Kopf glücklich gefunden hat, — hat man einen Gut in der Hand.“

Man sprach vom Kinderbekommen. Ein anwesendes sechzehnjähriges Mädchen ward vor Scham roth bis hinter die Ohren — und verrieth damit ihre Heimlichkeiten. Ein zweites von fünfzehn Jahren erkundigte sich noch darüber — es hatte keinen Grund sich zu schämen. Ein drittes von dreißig Jahren lachte — es konnte sich nicht mehr schämen.

Das ist doch gar nicht schön, nackt zu gehen, sagte Eine, die nicht schön war.

Was soll da aus uns werden, riefen die Schneider, wenn Ihr nackt gehen wollt? Und sie: Alle, die Gut-, Schlips-, Wasche- und Schuh-Fabrikanten riefen es nach

Unsere Haut ist weiß. Dieses „Weiß“ entspricht

genau dem Gelb der vom Sonnenlicht abgesperrten Menschen. Es ist durchaus nicht die Naturfarbe des Menschen. Letztere ist vielmehr Braun oder Roth-Braun. Warum sehen denn unsere Landleute im Gesicht nicht weiß aus? Weil sie an der Luft, das heißt an der Sonne sind. Die Professoren, die die Gama von den weißen Menschen an gebracht haben, sind freilich weiß. Aber nicht die Matrosen, die Briefträger, die Stationsvorstände, die Dachbeder, die Maurer, die Gärtner, die Fischer, kurz Alle, die sich nicht vom Sonnenlicht absperrern brauchen. Und wenn diese nicht nur am Kopf, sondern am ganzen Körper nackt gehen würden, dann würden sie am ganzen Körper, nicht nur am Kopf rothbraun sein.

Was werden wir Neues sehen, wenn die Menschen nackt gehen? — Erstens: Menschen. Zweitens aber werden wir sehen, daß ganze Volksstämme keine Hüften, andere kein Rückgrat, wieder andere schwache Beine, noch andere keine Schultern haben — dann wird man ja auch sehen, welches Volk die Könige unter den Völkern stellt.

Goldenes Haar, blaue Augen, rothe Lippen, weiße Zähne und ein sammet-rothbrauner Leib — das ist die Farbenscala des Körpers der zukünftigen Menschen in Europa.

Wir wollen es nicht leugnen! ein nackender Mensch ist für die Menschen unserer Zeit eine Geschmackslosig-

keit und wirkt wie ein Schlag ins Gesicht — so unnatürlich sind wir geworden.

Was ist das: öffentlicher Anstand? Das ist die Unanständigkeit — der zufolge man eine Purpurdecke über den Schmutz legt.

Ob es gescheiter ist und fittlicher, — von jeglicher Temperaturfrage abgesehen — Kleider zu tragen oder nicht, darüber werden wir Socialdemokraten in die Discussion eintreten, wenn die socialdemokratische Gesellschaft fix und fertig dasteht. Also, lieber Heinrich Scham, über ein Kleines!

Weiteres.

(Wahlcuriosum.) Ein Braunschweiger Bürger wollte bei der in diesen Tagen erfolgten Stadtverordnetenwahl wählen. Aber er war nicht zu finden. Sind Sie denn Bürger? fragte man ihn. Ja, ich weiß nicht, meine Frau hat mich eben hergeschickt, ich sollte wählen. Nach langem Hin und Her erklärte man ihm, daß er nicht wählen dürfe, worauf er gefast erwiderte: Man gut, denn muß ich eben meiner Frau vorliegen, ich hätte gewählt, sonst — die übrigen Worte verhalten im Wahlgetümmel.

(Politischer Philosoph.) Sächse: „Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Bauenland, ist's Steierland?“ fragt doch der herrliche Ernst Morik Arndt in einem Liebe. — Weck Smebchen, wenn er heute zu Maquet's Beiden gelebt hätte, wüßte er's: 's ist's Steierland.

mit dem Ausfüllen der Zettel beschäftigt und der Oberbürgermeister setzte dann seinen Namen darunter. Wer das Examen nicht bestand, bekam einen anderen Zettel: „N. N. verlangt Arbeit. — An Herrn Fuhrpark Inspector Göbel. Die Armenverwaltung. (Stempel) Eine Stunde lang ging die Sache in dieser Art. Dann aber wurden die Mannschaften auf dem Platz in Reih und Glied aufgestellt, und ihnen etwa Arreit nachgewiesen? — nein, es wurden ihnen Moralpredigten gehalten — frei nach dem alten Spruch: Moral ist billig wie Brombeeren. Natürlich konnte man die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne weidlich auf die Socialisten zu schimpfen. Es sind uns von vielen Ohrenzeugen so drastische Aeußerungen mitgetheilt worden, daß wir nur das Verkügte davon wiedergeben. Herr Dr. Busch (der Oberbürgermeister) meinte: „Die Unverheiratheten können überhaupt nach Hause gehen, für die Verheiratheten, welche nicht Socialisten sind, werden wir sorgen. Die Socialisten mögen sich an ihre Geher und Schreier wenden, denn es ist ja doch alles Nach, oder denkt Ihr, wir werden uns vor dem Nachwerk bagen?“

Nach die Socialdemokratie für den Nothstand selbst verantwortlich gemacht zu haben, soll das Düsselborfer Stadoberhaupt nicht verfehlt haben. Eine Bemerkung dazu erübrigt sich. Der einfache Abdruck solcher behördlicher Aeußerungen ist schon Krut genug.

In Garburg sind von ca. 300 Arbeitslosen, die sich beim Rath um Arbeit meldeten, 50 auf drei Tage eingest. Nach drei Tagen kommt eine andere Colonne daran. Das nennt man in Garburg „die Noth lindern.“

Durch eine von 800—1000 Personen besuchte Versammlung der Arbeitslosen Magdeburgs, die am Montag stattfand, wurde festgestellt, daß die Zahl der Unbeschäftigten weit größer ist, als der Mag. strat angenommen hat.

Die Arbeiter der Großindustrie in Oberschlesien.

Von Karl Birkenwald.

(Aus der „Neuen Zeit“.)

Die polnische Arbeiterbevölkerung Oberschlesiens hat bisher nicht nur jede Regung des Klassenbewusstseins und Solidaritätsgefühls in der Heimath vermissen lassen, sondern sie war auch außerhalb derselben wegen ihrer Theilnahmslosigkeit gegen das polnische Leben der Arbeiter des Westens ein großes Hindernis in ihren Emancipationsbestrebungen. Die Logik der materialistischen Weltanschauung nöthigt uns, die Ursachen dieser Erscheinung in den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des Landes zu suchen. In diesen Verhältnissen finden wir thatsächlich eine vollkommene Erklärung für das vielfach gerade zu feindliche Verhalten der Oberschlesier gegenüber ihren deutschen Artsgenossen. Schon in der Heimath fühlt sich der ober-schlesische Arbeiter als Unterdrückter, als Fremder; „Niemcy“ (die Deutschen) haben vom Lande resp. der Großindustrie insbesondere Besitz genommen und spielen fast durchweg die Rolle der Ausbeuter, während die polnische Bevölkerung ausschließlich Frohdienste zu leisten hat. Der Arbeiter sieht deshalb in dem Capitalisten sowohl seinen wirtschaftlichen als auch seinen nationalen Feind. Beides leider nur mit Recht. Denn die wirtschaftliche Ausbeutung der Arbeiter, die Niederhaltung ihrer Lebensbedürfnisse ist nicht ohne Grund sprichwörtlich und die nationale Unterdrückung hat wohl in keinem civilisirten Staate so cynische Formen angenommen, als hier. Trotzdem den Polen keine Gelegenheit zur Erlernung des Deutschen geboten wird, weil in der Schule nicht die — sondern in deutscher Sprache gelehrt wird, so haben sie sich doch auf Schritt und Tritt wegen dieser Unkenntnis des Deutschen verspottet, gedemüthigt und unterdrückt. Daß den der deutschen Sprache nur nach Art der Papageien nachzueifeln den Gebrauch ihrer Muttersprache unethisch und mit ihren hochpolnischen Eltern strengstens verboten wird, ist noch nicht beispiellos — solche idiotisch-draconische Maßregeln werden ja auch in Rußland geübt, daß aber erwachsenen Menschen gegenüber solche Vorschriften gewagt werden, das kommt nicht einmal in jenem „Culturstaate“ vor, das können sich nur die deutschen Unternehmer in Oberschlesien und ihre Beamten erlauben. — Es kommt dies in allen größeren Betrieben nicht selten vor und die dabei gebrauchten Taktiken sind gar nicht wiederzugeben. Solche wie „polnischer Hund“ sind noch die geringsten! Die deutsche Bürgerschaft accompagnirt diese Symmen

mehr oder weniger je nach ihrer Abhängigkeit von der polnischen Bevölkerung. In ihrem nationalen Dünkel sieht sie die Schuld nicht auf ihrer Seite, wenn ihre Verständigung nicht möglich ist, sondern auf Seiten der Polen, welche, weil es Bischoff so gewollt, unbedingt deutsch zu lernen haben. Unter diesen Umständen haben die Polen auch in materieller Hinsicht zu leiden. Da die Gerichtssprache die deutsche ist, so muß jede Verhandlung mit einem Dolmetscher geführt werden, wobei sich in der freiwilligen Gerichtsbarkeit die Gebühren der Notare und Gerichte neben dem Honorar des Dolmetschers um die Hälfte erhöhen. Von dieser Mehrbelastung kann sich selten Jemand befreien, denn wenn er auch im Privatverkehr sich deutsch zur Noth zu verständigen vermag, so versteht er doch nicht das berühmte preussische Juristendeutsch. In der streitigen Gerichtsbarkeit bedarf der Arbeiter und Bauer ebenfalls einer fremden Hilfe, was eine ganze Schaar von Schmarozern und Vampyren, genannt Winkeladvocaten, hervorgebracht hat.

Was Wunder, wenn der Pole für diese moralische Knechtung und pecuniäre Ausnutzung, verbunden mit der wirtschaftlichen Ausbeutung, allen Deutschen einen Haß entgegenbringt, einen Haß, der die ganze Fülle erlittenen Unrechts in dem Worte „Niemiec“ fühlen läßt? Diesen Haß bewahrt der Pole auch in der Fremde und sein dortiges Verhalten deutschen Arbeitern gegenüber erklärt sich durch die in der Heimath erlittene Behandlung.

Man sollte nun meinen, daß die polnischen Arbeiter wenigstens unter sich Solidarität üben und durch Organisation ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern streben sollten. Es wäre dies die folgerichtige Reaction gegen den auf ihnen lastenden Druck. Allein dieser natürlichen Entwicklung des Klassenbewusstseins trat hindernd entgegen der — Glaube. Der polnische Proletarier sah die Intelligenz und die bürgerliche Bevölkerung sich germanisiren und evangelisiren und sich von Allen verlassen. Nur der „Seelenhirt“ hielt im wohlverstandenen Interesse treu zu seiner „Herde“ und an diesen klammerte sich der Proletarier mit allen Kräften an. Er geräth dadurch in eine Abhängigkeit vom Klerus, die aus Mittelalter erinnert. Nicht nur in religiöser und politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung überließ er sich blindlings seiner Führung. Die Herrschaft des katholischen Klerus ist in Oberschlesien einfach absolut. Der Wunder- und Bergglaube wird eifrig gelehrt und gefördert und beherrscht alle Gemüther. Der Klerus hat hier nicht nur den Geist seiner Gläubigen in Fesseln, sondern bündelt diese auch zu seinen Werkzeugen. — Dieselbe Erscheinung, welche in allen Ländern mit der größten Ausbeutung des Volkes Hand in Hand geht. Daß ein solcher Proletarier, dessen ganzes Denken der Demuth und Gehorsam prebigende Priester beherrscht, sich zur Erringung einer besseren Lebenslage nicht aufzuraffen vermag, ist klar. Deshalb sind auch besonders die polnischen Arbeiter der schamlosesten Ausbeutung und Knechtung widerstandlos preis gegeben.

Seinen Höhepunkt erreichte dieses Abhängigkeitsverhältnis zur Zeit der berühmten Maigese, welche wohl nirgends einen solchen demoralisirenden Einfluß auf die Arbeiterbewegung ausgeübt, als in Oberschlesien. Selbst im Falle der Emigration kann sich der polnische Arbeiter der Bevormundung seines „Seelenhirten“ nicht entziehen, da ihm dieser fast immer auf den Fersen folgt und ihn durch eine wahrhaft jesuitische Politik von jeder Verührung mit klassenbewußten Arbeitern fernhält.

Doch alles dies wendete sich in letzter Zeit zum Besseren. Die bedenkliche Schwärzung des Centrums nach der Regierungseite, die Germanisierungspolitik der Dinder (Posen) und Kopp (Breslau) ließen die polnischen Arbeiter das Spiel ihrer bisherigen Vormünder durchschauen. Das Vertrauen zu ihnen ist stark erschüttert und nicht selten werden die „Hirten“ öffentlich als Verräther bezeichnet. Auch das gute Einvernehmen zwischen deutschen und polnischen Arbeitern mehrt sich in demselben Maße, in welchem sich die ersteren selbst von dem Dünkel des „germanischen Kulturträgers“ emancipiren, mit ihren polnischen Artsgenossen Fühlung suchen und einen würdigeren brüderlichen Verkehr pflegen. Die übrigen Verhältnisse bedünstigen die damit begonnene Formirung der Arbeiter-Oberklasse als Klasse. Die Gewöhnung höherer Lebensansprüche in der Fremde, die Erkenntnis der Gleichheit der Interessen mit den Arbeitern jeder Nation und vor Allen die sich immer mehr entwickelnde Industrie in der Heimath haben die Arbeiter revolutionär — der Socialismus ist in Oberschlesien kein unbekanntes Evangelium mehr, der Klassenkampf beginnt sich zu entwickeln.

Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln, das Organ der Industriellen Oberschlesiens,

bestätigt diese Thatsache in ihrem Jahresbericht für 1890 mit folgenden Worten: „Die Haltung unserer Arbeiter ist zwar im Berichtsjahre von dem Einfluß der im Westen Deutschlands gährenden Bewegung nicht gänzlich unberührt geblieben. Die stattgehabten Unordnungen haben aber nirgends einen bedrohlichen Charakter angenommen und der beabsichtigte Druck auf die Arbeitgeber hat im Großen und Ganzen keinen Zwang auf die freie Entscheidung unserer Arbeitgeber auszuüben vermocht. Wir haben es uns gleichwohl angelegen sein lassen, auch seitens unseres Collegiums den Interessen der Arbeiter entgegenzukommen, indem wir durch Verbreitung einer großen Anzahl von „Winken für die Arbeiter“ besonders in der polnischen Bevölkerung das Verständnis für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung zu wecken versucht haben.“

Der Versuch, die Arbeiterbewegung mit „Winken“ aufzuhalten, ist ebenso kindlich, wie das Factum der Bewegung vielversprechend. Wir dürfen um so zuversichtlicher der Entwicklung der Dinge entgegensehen, als der Ruf nach Organisation aus Arbeiterkreisen immer lauter erschallt. Pfingsten 1891 versuchten u. a. die Zinkhüttenarbeiter eine Lohnerhöhung u. durch offene Streike zu erlangen, welcher allerdings nach dreitägiger Dauer ohne Erfolg beendet war — und als im letzten Sommer in den Centren der Hütten- und Berg-Industrie Rattowitz und Königshütte zum ersten Male socialdemokratische Versammlungen einberufen waren, strömten Tausende von Arbeitern zusammen, um daran theilzunehmen.

Die Versammlungen wurden zwar theils gesprengt, theils vereitelt, doch dies wirkte nur um so mehr agitatorisch und verbitternd, namentlich wegen der dabei entwickelten Thätigkeit des Klerus. Jedenfalls ist Oberschlesien der Schauplatz der jüngsten Arbeiterbewegung und es dürfte schon deshalb angezeigt sein, Einiges über die Lage der besonders in Betracht kommenden Großindustrie-Arbeiter mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar 1893.

[Krankenbehandlung.] Ein hiesiger Malermeister, dessen 18 Jahre alte Tochter seit dem 2. Jan. krank ist, theilt uns Folgendes, welches ein recht interessantes Streiflicht auf die Vielseitigkeit ärztlicher Behandlung, sowie auf die Segnungen der letzten Krankenkassen-Novelle wirft, mit: Seine Tochter, welche in einer heiligen Schraubenfabrik in Arbeit steht, gehörte der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen an. Ferner ist sie noch Mitglied der freien Hilfskasse „Einigkeit“. Von beiden Kassen wird Arzt und Medicin gewährt. Der Ortskrankenkassenarzt behandelte das Mädchen auf Magenkatarrh und gab ihr zu dessen Heilung Tropfen, die aber haben keine besonders gute Wirkung verspüren lassen. Die Kranke nahm nun den Arzt der Hilfskasse in Anspruch, welcher dieselbe zunächst gründlicher untersuchte und sie als leberleidend behandelte. Er verschrieb ihr Medicin. Am 14. d. M. kam ein Krankencontroleur der Ortskassen, sah die Medicin auf dem Tische stehen und nahm sie weg. Die Berechtigung zu diesem Vorgehen dürfte dem Herrn allerdings nachzuweisen nicht sehr leicht sein. Als der Arzt der Ortskassen den wöchentlichen Krankenschein wieder ausstellen sollte, weigerte er sich, dies zu thun und erklärte, die Kranke auch nicht mehr weiter zu behandeln. Das letztere können wir ihm schließlich nicht übel nehmen, nur ist es sehr bedauerlich, daß die Ortskrankenkassen-Aerzte in sehr viel Fällen die Kranken recht oberflächlich behandeln. Aber der Knüttel liegt beim Hunde; wissen wir doch zu gut, wie schlecht die Aerzte für die Dienste der Ortskassen bezahlt werden. Es wird darum Alles so recht fabrikmäßig ohne jedes edlere Interesse betrieben. Das Gewähren von Arzt und Medicin der freien Hilfskasse „Einigkeit“ ist wahrscheinlich eine Folge der letzten Krankenkassen-Novelle. Zweimal Arzt und Medicin ist aber, wie der Fall hier zeigt, überflüssig. Der Arbeiter hat also wenig Nutzen, wenn er zwei Kassen, die dies gewähren, angehört. Das Bestreben der Arbeiter, sich gegen Krankheit zu versichern, hat keineswegs, wie wir auch hier herausfinden können, durch besagte Gesetzesnovelle eine Förderung erhalten. Nun, wir wissen ja, was die hohen Herren mit der Krankenkassen-Novelle gewollt, es ist geglückt, aber das Volk hat sie auch wieder mehr kennen gelernt. Allerdings wollen wir hierbei gleich bemerken, ist es auch von größter Nothwendigkeit, daß die Behandlung von Seiten der Ortskrankenkassen-Aerzte durchweg sorgfältiger, als bisher, geübt wird, man hört in Arbeiterkreisen sehr viel Klagen hierüber führen, und auch der von uns angeführte Fall ist dazu angehan, als Beweis zu gelten. Eine Aenderung des Arztwesens macht sich nach socialistischer Grundlage

immer mehr notwendig. Offentlich ist die Zeit nicht mehr da, wo der Arzt seine Praxis als Staatsbeamter ausführt.

[Gerichtliches.] Wie wir seiner Zeit mittheilten, sollte heute eine Verhandlung gegen unseren Verhafteten Redacteur Carl Thiel stattfinden. Dieselbe wurde aber wegen Ladung zweier neuer Zeugen vertagt. Näherer Bericht folgt in der nächsten Nummer.

[Militärisches.] Anträge auf Zurückstellung von der Aushebung beziehungsweise Militärdienst sind vor dem Musterungsgeschäfte spätestens im Musterungstermine anzubringen. Die bezüglichen Reclamationen sind, wenn die Zunamen der Reflectanten in die Anfangsbuchstaben A incl. K fallen, bei dem Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission Breslau Stadt I, und diejenigen von L bis Z bei dem Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission Breslau Stadt II, einzureichen. — Nach § 32 der Wehrordnung dürfen vorläufig zurückgestellt werden: 1) Die einzigen Ernährer hufloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Grobeldern und Geschwister; 2) der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesizers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besizes, der Pachtung oder des Gewerbes ist; 3) der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen oder in Folge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann; 4) Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Beschäftigung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besizes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; 5) Inhabern von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhabern von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift seine gemäße Anwendung; 6) Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe, oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind, und durch eine Unterbrechung bedeutender Nachtheil erleiden würden; 7) Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. — Durch Verzeihung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

[Stadtverordnetenversammlung.] Die nächste Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung findet nicht am kommenden Donnerstag, sondern erst Montag, den 6. Februar d. J., statt.

[Ausgesetztes Kind.] Am 26. d. M., Abends 8 Uhr, wurde in dem Flur des Hauses Sellhornstraße Nr. 24 ein 3—4 Monate altes Kind weiblichen Geschlechtes ausgelegt aufgefunden und nach dem Armenhaus überführt. Das Kind war mit weißer Baquetade und weißem Leinwandhemd bekleidet, hatte rothe Gürtel um die Handgelenke und lag, in einen rothen Barchentack eingehüllt, in einem weißen Tragebett nebst Umhlagetuch.

[Theater-Nachrichten.] Morgen kommen im Stadt-Theater die Opern „Gringoire“, „Cavalleria rusticana“ und das Ballet „Der Kinder Weihnachts Traum“ zur Wiederholung. Nächsten Sonntag, Nachmittags, geht die Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ und das Ballet „Der Kinder Weihnachts Traum“, Abends die Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ in Scene.

Nächsten Sonntag wird im Thalia-Theater Wildbrandt's vieractiges Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ aufgeführt. In den Hauptrollen sind die Damen Lanius, Scheber, Anatour, die Herren Meyer-Eigen, Schady, Will, Barna u. beschäftigt.

Nächsten Sonntag wird im Concordia-Theater das reizende Lustspiel „Die Preußen in Breslau“ oder „Die Verschwörung der Frauen“ von A. Müller zum zweiten Male gegeben. Der Anfang der Vorstellung ist auf 7 Uhr angesetzt; von 5 Uhr ab findet ein Frei-Concert unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Baumgarten statt. Billets zu reservirten Plätzen sind vorher am Buffet zu haben.

[Alarmirungen der Feuerwehr.] Am Donnerstag, den 26. d. Mts., 7 Uhr Abends, gerieth in dem Hause Schweidnitzerstraße 8, Ecke Schloßhölle 1, der Dachstuhl in Brand. Eine größere Quantität Blumen war auf noch nicht völlig aufgeklärte Weise in Flammen gesetzt worden, welche sich den Boden-

räumen mittheilten. Nach einstündiger Thätigkeit der Feuerwehr war das Feuer bewältigt. — An demselben Tage, Nachmittags, wurde die Feuerwehr dreimal fast gleichzeitig alarmirt. Um 5 Uhr 16 Minuten erging der Ruf nach dem Grundstück Hummerlei 43, woselbst beim Aufhauen der Cofetleitung im Hausflur eine Säule der Fachwand in Brand gerathen war. Mit einigen Eimern Wasser und unter Anwendung des Löschpistols wurde das Feuer bald unterdrückt. — Um 5 Uhr 41 Minuten wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Zwingerstraße 14 gerufen. In diesem Hause befindet sich die Malzfabrik des Brauereibesizers Decar Friedländer. In dem eisernen Aufzuge des Schornsteins der Malzdörre hatte sich durch flüchtiges Feuern etwas angeammelter Ruß entzündet. Die Feuerwehr hatte bei ihrer Ankunft keinen Grund mehr zum Einschreiten. — Um 5 Uhr 56 Minuten endlich wurde die Feuerwehr von Station 69, Carlspark, nach dem Grundstück Goldene Radegasse 26 gerufen. Fahrlässigkeit beim Umgehen mit Licht hatte in einer im 1. Stock belegenen Wohnung eine Entzündung eines Teppichs, einer Tischdecke, einiger Bücher, sowie eines Theils der Tapete veranlaßt. Vor Ankunft der Feuerwehr war jede Gefahr durch Bewohner beseitigt worden.

[Schwere Körperverletzung.] Ein Act bestialischer Rohheit spielte sich am 26. d. Mts. Abends auf der Werderstraße ab. Der Stockmacher-Lehrling Senstleben war davor mit einem Stockmachersgefelln mit Schneeraufen beschäftigt. Zu derselben Zeit gerieth der vorübergehende 19 Jahre alte Arbeiter Carl Seidel aus geringfügiger Ursache mit den Beiden in Streit. Als Seidel seines Weges weiter ging, warfen in die Beiden mit Schnee. Seidel, der eine eiserne Schaufel bei sich trug, wurde maßlos wüthend, stürzte zurück und schlug den ihm zunächst stehenden Senstleben mit der scharfen Seite der Schaufel über den Kopf, sodas Senstleben mit gespaltenem Schädel bewußlos zusammenbrach. Seidel wollte zu einem zweiten Schlage ausholen, wurde aber durch den Stockmachersgefelln daran verhindert. Der 15 Jahre alte, außerordentlich schwer verletzte Lehrling wurde nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt, während der rohe Bursche in Haft genommen wurde.

[Taschen Diebstahl.] Am 26. d. Mts. wurde einer unverheiratheten Schneiderin auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 3,40 Mk. Inhalt aus der äußeren Manteltasche entwendet.

[Verhaftung.] Der Pächter eines hiesigen Vergnügungs-Etablissements gerieth am 26. d. Mts., Abends, mit seinem Haushälter und seinem Koch, die in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen waren, in Streit. Der Haushälter beruhigte sich und ging weg, der Koch dagegen setzte den Streit fort und ergriff schließlich ein langes spitzes Messer, mit dem er seinen Herrn in die linke Hüfte nach und ihm außerdem eine tiefe Schnittwunde an der linken Hand beibrachte. Der schwerverletzte Mann befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung. Der Koch wurde sofort verhaftet.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. M. 37 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Restaurateur auf der Friedrichstraße zwei goldene Rapseln, ein Siegelring mit bläulichem Stein, ein goldenes Fingerringstück; einem Fleischergefelln von der Engelsburg ein dunkelgrauer Winter-Überzieher. — Abhandelt kamen: eine goldene Münze, eine Meeresschaumspitze, eine Wagendecke. — Gefunden wurden: ein Regenschirm, eine Lorngnetie, ein Gebiß, ein goldenes Pincenez, ein Medaillon, ein Ventilationshahn, 3 Pfandscheine.

Reichsgerichtsentscheidungen. Die Eintragungen in das Quittungsbuch einer Sparbank über Spareinlagen zu einer vereinbarten Verzinsung unter den im Quittungsbuche vorgebrachten allgemeinen Bedingungen sind, nach einem Urtheil des Reichsgerichtes vom 1. October 1892, in Preußen regelmäßig dem Schuldverschreibungstempel unterworfen.

— Der wissentliche Verkauf eines lebenden kranken Viehs, dessen Fleisch bereits geschäftsbar ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichtes vom 6. October 1892, aus § 12 des Nahrungsmittelgesetzes wegen Inverkehrbringens gesundheitsgefährlichen Fleisches zu bestrafen, auch wenn der Käufer sodann das Fleisch dieses Viehs in seinem Betriebe nicht benutzte. Der Käufer dagegen ist als Theilnehmer an dem Verkauf des kranken Viehs nicht zu bestrafen.

— Dem Spielkartenstempel sind nach einem Urtheil des Reichsgerichtes vom 20. September 1892 alle zum Kartenspiel geeigneten Karten unterworfen, auch wenn sie zum Kartenspiel nicht bestimmt sind.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Vereskrasse Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeiner Interesse sein und eine Betradlung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

[Punkt 6 unseres Parteiprogramms.] kann von uns in noch ziemlich orthodoxen Gegenden, zu welchen auch Schlesien mit seiner Metropole zu rechnen ist, nicht oft genug, der kirchlichen und religiösen Segnerschaft vor Augen gehalten werden.

Namentlich aber erfordert er fortwährende Betonung den indifferenten oder den noch zu sehr im religiösen Wahne befangenen Arbeitsbrüdern gegenüber, welche sich hauptsächlich nur deshalb nicht zur Socialdemokratie bekennen wollen, weil — wie sie sagen — wir Socialdemokraten „nichts von Gott und Christus wissen wollen.“

Ein beredtes Beispiel zu dieser Ansicht giebt folgendes Vorkommniß.

Vor kurzer Zeit wurde hier ein Wagenmeister der Freiburger Eisenbahn beerdigt, welchem die Genossen des 36. Wahlbezirks einen Nachruf zu widmen, sich für verpflichtet hielten.

Der Verstorbene sollte immer die Interessen des kämpfenden Proletariats wahrgenommen haben und überhaupt vollständiger Parteigeosse gewesen sein.

Da sich am Leichenbegängniß betheiligenden Genossen fiel es allerdings auf, das dasselbe in vollständig katholischem Sinne vor sich ging, also Priester sowohl wie Ministranten u. s. w. daselbst begleiteten.

Nunmehr wurde mir von einer, dem Verstorbenen sehr nahe stehenden Person erzählt, daß der Betreffende sich bereits seit Jahresfrist von unserer Sache — vermuthlich einer größeren Erbschaft wegen, — losgeragt habe, und sich auf dem Krankenbette, ermutigt von seinen sehr frommen Eltern, vollständig wieder zu seinen früheren religiösen Ansichten „bekehrt“ hätte.

Soweit wäre ja die Angelegenheit sehr harmlos und für uns Socialdemokraten schon deshalb nicht beunruhigend, da ja der Verstorbene bereits seit Jahresfrist nicht mehr zu unserer Partei gehörte.

Nun wird aber die „Bekehrung“ auf dem Sterbebette von den Angehörigen des Verstorbenen und namentlich von denen, die nur auf solche Gelegenheit warten, den indifferenten männlichen und weiblichen Arbeitern gegenüber so ausgeschlachtet, daß diese dadurch thathätlich vom Anschluß an unsere Partei abgehalten werden.

Es wird ihnen da gesagt und auseinandergesetzt: Ja seht Ihr, daß es noch einen Gott und ein Jen's gibt, die Sterbenden haben in ihren letzten Stunden immer die „richtigen“ Ansichten, und es offenbart sich ihnen nur das wirklich Wahre, und die da — die Socialdemokraten nämlich — haben nicht recht, das sind Gottesleugner und Väterer, und ein christlicher Mensch muß sich also von ihnen zurückziehen, und so weiter.

Daß wir als Socialdemokraten derartigen Versuchungen, die leider noch sehr große Masse der Indifferenten, der Unaufgeklärten noch mehr zu verdummern, nicht ruhig zusehen dürfen, ist wohl Allen klar und einleuchtend. Deshalb können wir nicht genug auf unseren Programmpunkt hinweisen: Religion ist Privatfache.

Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbstständig ordnen.

Hieraus ergibt sich, daß wir praktisch nichts gegen religiöse Ansichten einzuwenden haben, und es daher jedem „Gläubigen“ möglich ist, sich uns anzuschließen und unsere wirtschaftlichen und politischen Ideen zu den seinigen zu machen. Wichtig ist es, daß dann der Betreffende wahrscheinlich bei eingehenderem Studium unserer Litteratur von seinen religiösen Vorstellungen abkommen wird, doch ist dann eben Privatfache. Im Uebrigen haben wir mit der reinen christlichen Lehre mehr gemein, als die heutigen „berufenen“ Vertreter derselben.

Von solcher „Vertretung“ hat sicherlich der große Nazarener nichts wissen wollen, der auch nur am Kreuze starb, weil er ein Apostel der Armen und Unterdrückten war.

Schlesien.

Strehlen. Am Sonntage, den 22. d. Mts., 3 Uhr Nachmittags, wurde der Genosse Winkler beerdigt. Troßdem die „Boikswacht“, in welcher die Todesanzeige bekannt gemacht war, nicht an die hiesigen Genossen gekommen war, so hatte sich doch eine große Anzahl Genossen eingefunden, um dem dahingegangenen Genossen die letzte Ehre zu erwiesen.

Da der Verstorbene als Socialdemokrat in der ganzen Stadt bekannt war, so war auch sein Begräbniß ein echt socialdemokratisches, und ein solches hatte hier noch nicht stattgefunden. Darum war alles aus Neugier erschienen. Die Straße vom Trauerhaus bis zum Kirchhof war daher gut besetzt, selbst auf dem Kirchhof hatte sich schon eine große Volksmenge angesammelt und wartete auf die Leiche. Als die Uhr drei schlug, setzte sich der imposante Leichenbegleiter, selbst auf dem Kirchhof hatte sich schon eine große Volksmenge angesammelt und wartete auf die Leiche. Als die Uhr drei schlug, setzte sich der imposante Leichenbegleiter, selbst auf dem Kirchhof hatte sich schon eine große Volksmenge angesammelt und wartete auf die Leiche. Als die Uhr drei schlug, setzte sich der imposante Leichenbegleiter, selbst auf dem Kirchhof hatte sich schon eine große Volksmenge angesammelt und wartete auf die Leiche.

Wir Socialdemokraten haben keine Ursache, uns gegen Gott und Religion zu wenden, wogegen wir uns aber stets mit aller Kraft wenden werden, das ist der Mißbrauch, den die angeblichen Anhänger des Gottes- und Religionsbegriffes damit treiben, indem sie beides mit rein irdischen, materiellen Dingen vermengen. So wenig die Noth trägt ob ihre Opfer Religion haben, so wenig fragen wir unsere Anhänger, welcher Religion sie angehören. Unser Kampf ist wirtschaftlicher und politischer Natur, und nur wenn Gott und Religion herbeigezerrt werden, um unter Hinweis auf die Religion die erbärmlichen Zustände zu verewigen, wenden wir uns gegen diese Erbrechung. Auch der Umstand, daß katholische, evangelische, jüdische Unternehmer das arbeitende Volk gleichmäßig ausbeuten und niederhalten, beweist zur Genüge, daß diese Herren sich als Unternehmer nicht von der Religion bestimmen lassen.

Strecken. Mit all seinen Schrecken für die Armen die Besitzlosen, macht sich der Winter bemerkbar. Für die Besitzenden hat der Winter nichts Schreckliches, im Gegenteil, der Laumel des Vergnügens gibt bei ihnen erst recht Lust: Feste — natürlich stets zu wohlbekanntem Zweck — Theater, Bälle und Umerhaltungen aller Art legen einander, so daß der arme Bourgeois kaum zur Besinnung kommt und immer wieder begeistert versichert, wie schön das Leben ist. O ja, schön für die, die etwas haben. Während die edlen Herrschaften aber im Morgengrauen von irgend einem Feste hinweg, ihre müde getanzten Cadaver in das wohlwärmende Sam caroffen lassen, steht das Elend auf und kriecht aus seinen grimmigsten Winkeln. Die Suche nach Brot beginnt. Halb laus geht er in die Arbeit, der das Glück hat, Arbeit zu haben, die Meisten gehen wieder hungrig auf ihre harte Ruhstätte. Gerade dieser Winter ist ein schrecklicher. Die allgemeine Krise, die auf ganz Europa wie ein Alp liegt, tritt diesen Winter sehr fühlbar auf. Und dabei ist die Ernte im vorigen Jahre so reichlich ausgefallen, daß alle Speicher und Vorratshammern zu klein waren, die Lebensmittel zu bergen. Wie, und dennoch Hunger? Ja, auch Lebensmittel werden nur an denjenigen ausgefolgt, der baar bezahlen kann, der Habenicht muß weiter hungern. Wehe dem aber, der an den weißen Einrichtungen dieser Welt zweifelt oder gar behaupten will, die Trennung des Arbeiters von den Arbeitsmitteln ist die Ursache alles Elends, aller Noth. Und dabei ärgern noch so Viele, sich zu vereinigen, um das Elend zu beheben. Kann denn wirklich noch ein Zweifel herrschen, wo der Hebel anzulegen ist, um bessere Zustände zu schaffen? Beileidigung nicht Um'erung verlangt das Proletariat. Es begehrt nicht nach Brosamen, die vom Tische der Besitzenden fallen, es will sein volles Recht. Das aber wird ihm erst werden, wenn die gegenwärtige Produktionsweise abgeworfen ist, wenn die Produktionsmittel Gemeineigentum der Gesellschaft sind und die Production gesellschaftlich organisiert ist und dem Arbeiter auch die Früchte seiner Arbeit zukommen läßt. Aber um dieses zu erreichen, müssen sich alle Arbeiter vereinigen. Auch Ihr Frauen und Mütter! Bedenket, daß Ihr ein Verdienen an Euch selbst und an Euren Kindern begehrt, wenn Ihr eure Männer von der Heiligkeit an den Versammlungen abzuhalten sucht, denn nur vereinigt werden die Arbeiter im Stande sein, ihre Lage zu verbessern. Manche Frau macht dem Manne Vorwürfe, wenn er sich abscheidet, in die Versammlung zu gehen. Sie hat ausgerechnet, daß die paar Pfennige, welche der Mann braucht, hinreichen würden, um dies und jenes zu kaufen. Aber diese Frauen denken nicht daran, daß die Männer, wenn sie auch nicht in die Versammlung gehen, sich doch in ein Gasthaus setzen und dabei noch mehr ausgeben als in der Versammlung. Und sie begreifen auch nicht, daß ohne die Beteiligung ihrer Männer an der Arbeiterbewegung die Lage ihrer Familie von Tag zu Tag schlechter wird. Ihr Arbeiterfrauen, befreit Euch von den

Vorurtheilen! Schaut nicht in falscher Ehrfurcht auf zu beneiden, die eure Männer, Brüder, Kinder und Euch selbst so schwer belastet! Vor Allen hängt Ihr Frauen noch allzusehr an den abtödtlichen und einschläfernden Klatschgeschichten der bürgerlichen Zeitungen. Diese Zeitungen, mögen sie sich nennen, wie sie wollen, sind wahres Gift für ein echtes Kind des Volkes. Sagt Euch los von der Unternehmerpresse, die Euch schmerzbar viel bietet, aber in Wahrheit eure Interessen vernichtet. Wenn Ihr nicht wollt, daß eure Familien, daß die heranwachsende Generation immer noch mehr verelendet werde, und wenn Ihr nicht wollt, daß die Zeiten noch trauriger werden, so haltet eure Männer nicht von Versammlungen ab, sondern kommt selbst mit. Und vor Allen: werft die capitalistischen Zeitungen hinaus aus Euren Wohnungen und haltet und verbreitet einzig und allein die „Volksmacht“. Also, der Ruf gilt auch Euch: Vorwärts Seite an Seite mit Euren Männern, vorwärts im Erlösungskampfe der arbeitenden Klasse.

Sommerfeld, 25. Januar. (Berbrüht.) Ein schrecklicher Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am vorigen Sonnabend Nachmittag in dem Etablissement des Mühlenseligers Hesse hierselbst. Das bei H in Dienst stehende 30jährige Mädchen Wilhelmine Heblach aus Jähnsdorf wollte sich, während der Maschinensührer einen Augenblick abwesend war, aus der Maschinenstube selbst heißes Wasser holen, wobei sie in das zum Zwecke einer Reparatur geöffnete, kochendes Wasser enthaltende Bassin stürzte. Troßdem der Unfall alsbald gemerkt und der Verunglückten sofort ärztliche Hilfe und die ausopferndste Pflege zu Theil wurde, erlag sie doch am folgenden Sonntag Abend ihren schweren Verletzungen.

Gerichtliches.

Der Justizminister von Schelling hat eine Verfügung erlassen, welche u. A. in Anbetracht der jüngsten Vorkommnisse vor Gericht, wo Socialdemokratie und Weineid in gänzlich ungerechtfertigter, gehässiger Zusammenhang gebracht wurde, sehr bemerkenswerth ist. Diefelbe lautet in ihrem für uns wichtigsten Theile:

„Die Unparteilichkeit des Richters soll sich auch in der strengsten Sachlichkeit bei der Leitung des dem Richterpruch vorausgehenden Verfahrens betätigen. In Strafsachen, welche mit politischen oder socialen Kämpfen der Gegenwart in Verbindung stehen, ist diese Betätigung besonders noch wichtiger, aber auch mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Für den Angeklagten liegt die Verfolgung nahe, die Verteidigungsmittel, welche ihm das Gesetz gewährt, in der öffentlichen Verhandlung auch nach außen hin zu benutzen, um die Anhänger seiner Bestrebungen zu ermuntern und ihre Zahl zu vermehren. Es bedarf der ganzen Umsicht und Besonnenheit des leitenden Richters, um einerseits den Schein der Vereinigungsmannschaft zu vermeiden, andererseits über künstliche Geminnisse, die der Angeklagte der Verhandlung bereitet, hinwegzuführen; zu der beabsichtigten Hingebung der Vorliegenden darf das Vertrauen gesetzt werden, daß sie sich bemühen werden, diesem Vertrauen gerecht zu werden. Aber ich kann es mir nicht verlagern, auf einige Punkte hinzuweisen, die für die Verhandlungen von Nutzen sein werden; vor allem empfehle ich dem Vorliegenden die strenge Handhabung der Sitzungsregeln. Wenn jeder, der bei den Verhandlungen theilhaftig ist, erst sprechen darf, nachdem er sich zum Worte gemeldet hat, werden auch die Aergernisse vermieden werden, welche laut geführte Gespräche zur Folge haben. Es ist Pflicht des Vorsitzenden, die Wahrheit zu erforchen; es wird sich dabei nicht vermeiden lassen, daß er Zeugen auf Lügen und Widersprüche in ihren Aussagen hinweist, der Vorsitzende wird aber gut thun, bei diesen Hinweisen in den strengsten Formen der gefeglichen Vorschriften zu bleiben und sich jeder factischen Färbung dieser Bemerkungen zu enthalten; unter allen Umständen hat er eine Haltung zu vermeiden, welche zu der Vermuthung führen kann, daß seine Stellung zu der Schuldfrage als bereits feststehend erscheint. Es ist eine fernere Forderung unseres Gerichtsverfahrens, daß die Richter die Vertbeidigung hochhalten, weil sie ein sehr nützliches Element für die Erforschung der Wahrheit ist. Aus dieser Auffassung entspringt aber auch die Pflicht des Vorsitzenden, die Vertbeidigung zur Innehaltung der gefeglich gezogenen Grenzen anzuhalten. Insbesondere muß der Verlust der Vertbeidigung, betheiligte Personen in ihrer Würde zu beeinträchtigen, zurückgewiesen werden. Es ist ferner der Vertbeidigung nicht erlaubt, an Zeugnisaussagen Bruckstücken allgemeiner Natur zu knüpfen, die in die Schlussrede gehören, insbesondere solche Bemerkungen, welche geeignet sind, Zeugen oder andere Personen bloßzustellen.“

Es ist zu empfehlen, daß unsere Parteigenossen sich das vorstehende Abgeordnete sorgfältig aufbewahren und gegebenen Falls sowohl Richter und Vertbeidiger controliren, ob sie der ministeriellen Verfügung auch gebührend nachkommen.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volksmacht.“

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung.)

Abg. Verge (dfr.) bewängelt die Vertbeidigung der Re- numeration für die Assistenten und Unterbeamte.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern Wünsche localer Natur über bauliche Veränderungen ausgesprochen und deren Berücksichtigung von dem Reg.-Commissionschef Justizrath Starke zugesagt war, wurde der Justiz-Etat in seinen einzelnen Postisamen genehmigt.

Beim Etat der Forsten erwidert Oberforstrath Donner als Reg.-Commissar auf eine Anregung des Abg. F. eiherr v. Minnigerode, daß eine Reihe von Mittheilungen über die preussische Forstwirtschaft, die kürzlich veröffentlicht sind, nicht zutreffen. Es kommt längst nicht mehr vor, daß Kugelhölz als Brennholz verkauft wird, und die preussische Forstverwaltung war zu keiner Zeit von einer schablonenhaften Wirtschaft weiter entfernt, als gegenwärtig.

Abg. Schulz-Lupik (freiconf.) wünscht durchgreifende Maßnahmen gegen den Nonnenfraß und namentlich die Beobacht darauf zu nehmen, daß aus den Forsten höhere Erträge erzielt werden.

Reg.-Commissar Donner: Gegen den Nonnenfraß sind die umfangreichsten Maßnahmen getroffen worden, namentlich hat man auch Impfungen der Insecten mit dem Schläupke Bazillus versucht, mit welchem Erfolge bleibet abzuwarten. Bei uns würde der Schaden an Nonnenfraß bedeutend größer gewesen sein, wenn wir statt unseres großen Kiefernbestandes Nichtenbestand hätten, der unter dem Nonnenfraß mehr leidet. Auf die Erhöhung der Einnahmen aus den Forsten wird die Möglichkeit von der Staatsverwaltung Bedacht genommen.

Abg. Dr. Symula (Centrum) fürchtet, die Impfung mit dem Schläupke Bazillus wird nicht viel nützen. Besser wäre es sein, wenn man das Vieh im Walde weiden ließe, durch der Boden aufgewühlt und die Puppen der Raupen vernichtet werden. Auch sollte man die Waldstreue, in die sich die Eier und Puppen schädlicher Insecten befinden, regelmäßig zu hofen erlauben.

Von einer Reihe von Abgeordneten werden Wünsche vorgetragen, welche Gehaltsaufbesserungen einzelner Beamtenkategorien der Forstverwaltungen betreffen.

Die Budget-Commission empfiehlt eine Resolution, wonach die Regierung ersucht wird, zur Anbahnung und Vertbeidigung von Anlagen von Kleinbahnen, sofern es von Interesse für die Forstverwaltung sind, im nächsten Jahre die erforderlichen Mittel einzustellen.

Finanzminister Dr. Miquel bekämpft die Resolution, deren Tragweite nicht abzusehen sei. Anerkannt könne werden, daß der Staat, wenn er zu den Interessenten der Bahnen gehöre, sich der Vertbeidigung nicht entziehen soll; allein in allen anderen Fällen wird zu prüfen sein, ob nicht die kommunal- oder Provinzialbehörden für solche Bahnen einzutreten haben.

Abg. Schulz-Lupik (freiconf.) hat ebenfalls Bedenken gegen die Resolution.

Abg. Bädiker (Centrum): Die vom Finanzminister angegebene Gründe machen die Resolution keineswegs unbegründet.

Die Resolution wird angenommen.

Abg. Dr. Grimm (natl.) empfiehlt Verlegung der Forstakademie in Münden von dort nach einer Uatverstützung vielleicht nach Bonn.

Abg. Dr. Gels (natl.) bekämpft die Verlegung der Forstakademie, der Rückgang der Schülerzahl an der Mündener Anstalt nur eine vorübergehende Erscheinung.

Abg. Dr. Saalig (dfr.) bittet die Regierung, den Rückgang der Schülerzahl nachzuforschen. Es übergeht die Nothwendigkeit einer Verlegung der Akademie, so würde die Göttingen eher empfehlen als Bonn.

Minister v. Seyden: Eine Verlegung der Forstakademie wäre nur möglich, wenn das Mündener Institut aufgehoben würde. Für jetzt liegt kein Grund vor, die Verlegung der Anstalt in Erwägung zu nehmen. Die Abnahme der Schülerzahl ist keine auffällige.

Abg. Frdr. v. Herrmann (Centr.) kann sich für die Verlegung der Akademie nach einer Universitätsstadt nicht entscheiden. Eine solche Concentrirung der jungen Leute an einen Ort ist nicht wünschenswert.

Der Etat der Forstverwaltung wird genehmigt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Tages-Ordnung: Etat (Staats-Ministerium, Ministerium des Innern.)

Schluß 3 Uhr 15 Min.

Vereine u. Versammlungen.

Stadtverordneten-Versammlung. Die heutige Sitzung vom 26. Januar wurde durch den Vorsitzenden der Vereinigten Mittheilungen um 4 1/2 Uhr eröffnet. In die Tagesordnung eintretend, gelangten unter anderen folgende Beschlüsse zur Erledigung.

Ablösung. Der Magistrat beantragt, daß a) die Mehrleistungen des Hospitals zum heiligen Geist, gegenüber der Kirche zu St. Bernhardin, gegen Zahlung eines Ablösungscapitals von 39 000 M. aus dem Capitalvermögen des Hospitals z. h. Geis abgelöst werden und b) wegen anderweitiger Regelung der Andachten im Hospital z. h. Geist der Kirchengemeinde von St. Bernhardin ein Vertrag geschlossen werde. Berichterstatter Mengel empfiehlt im Auftrag des Ausschusses I Genehmigung der Vorlage, wofür seitens der Versammlung gestimmt.

Erwerb von Parzellen. Seitens der Stadtgemeinde Breslau soll von den Erben des verstorbenen Kaufmanns Isidor Fuchs von ihren Grundstücken 2 4 und 6 Quabrodstraße eine bebaute Fläche von etwa 29 1/2 Quabrodmetern, von Baulichkeiten, für den Preis von 30 Mark pro Quabrodmetern, behufs Regulirung der Humboldtstraße, käuflich erworben und den genannten Grundstücks eigenthümern in der Ausdehnung der Frontlinien freies Anbaurecht an der Quabrodstraße unter Vorbehaltung auf die orisntatorische Gestaltung, der auf die Grundstücke entfallenden, anteiligem Straßenanlagekosten gewährt, und das Kaufgeld von 88 1/2 Mark aus dem Substanzgelderfonds entnommen werden. Nach Vertbeidigung erfolgt die Ueberweisung der Parzellen an die Ausschüsse IV und V.

Bedingungen für die Lieferung elektrischer Stromes. Der Magistrat hat die Bedingungen für die Lieferung elektrischer Stromes abgeändert, um eine Verbilligung dadurch herbeizuführen und so Erleichterungen zu schaffen. Diefelben treten vom 1. April ab in Kraft. Hiernach stellt sich der Preis des elektrischen Stromes für die Brennumstände einer 10 kerzigen Glühlampe auf ungefähr 2 6 Pf.

"	16	"	"	4,0
"	25	"	"	6,4
"	35	"	"	8,2
einer	6 Amperes-Boogenlampe	auf	ungefähr	24 Pf.
"	8	"	"	32
"	10	"	"	40

Bei Benutzung der Lampe ist eine grade Zahl derselben vorzuziehen, weil 1 ebensowiel wie 2, 3 soviel wie 4 u. s. w. Strom verbrauchen. Der Berichterstatter Heilberg beantragt Ueberweisung der Vorlage an den Staats-Ausschuß. Stadtverordneter Wagner wünscht bis jetzt eine große Beliebtheit des Electricitätswesens, besonders liegt dies an den zu hohen Kosten.

Sonntag, den 29. Januar cr., Vormittags von 11 Uhr ab: Grosse Volks-Versammlung

im Saale des „Volksgartens“ Michaelisstraße.

Tages-Ordnung: 1. Was wir durch das Parlament erreichen können. Referent: Genosse Bruno Geiser. 2. Discussion. 3. Interpellation und Anträge. **Entre 10 Pf.** Frauen sind eingeladen. **Der Einberufer.**

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Gringoire.
Cavalleria rusticana.
Der Rinder Weihnachtstraum.
Sonntag Nachmittag:
Die Verlobung bei der Laterne.
Der Rinder Weihnachtstraum.
Abends:
Die Meisterfinger von Nürnberg

Lobe-Theater.

Sonnabend:
Zum ersten Male:
Familie Pont-Siquet.
Schwan in 8 Acten von Alexander Dumas.
Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, zu er-
mähligsten Preisen:
Zwei glückliche Tage.
Abends 7 1/2 Uhr:
Zum zweiten Male:
Familie Pont-Siquet.

Reelle complete

Ausstattungs-Möbel,

in großer Auswahl
aus allen Holzarten, billigste Preise,
coustante Zahlungs-Bedingungen.

G. Roth,

Reinholdstraße Nr. 2, im Hof.

Ausstattungs-Möbel

(neu und gebraucht)
in allen Holzarten empfiehlt zu billigen
Preisen

K. Hammer

21, Stadgasse No. 21.

1 neue Nähmaschine 80 Mk u. wirkf.
Werthe b. Salo Freund, Breitestr. 4/5.
[4 9]

Zur Ausführung von Musikgeschäften

jeder Art empfiehlt sich
500
A. Kuban,
s. 3. Kattern bei Breslau.

Feine Sahheringe,
die Mandel von 0,30-1,20 Mk.
Ring 46, im Hofe.

Grüne Heringe
das Pfund 10 Pf.

Paul Pache,
497 Gr. Scheitnigerstr. 22.

Kuno Walter,
pract. Zahnarzt,
Erebnitzer-Straße 15, II. Etg.
Künstliche Zähne
auch ohne Gaumenplatten.

Die be-
sten Zähne 2 Mark unter vollstän-
diger Garantie (Einsetzen schmerzlos)
Plomben u. 20jährige Praxis.

R. Krause,
Zahn-Mechaniker,
Schweidnitzerstr. 31 (Pfeifferhof).

Künstl. Zähne
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefert.

Wilhelm Dreger,
Matthias-Strasse 98, II. Etage
geradeüber der Oberthorwache. 273

General-Versammlung

des
Socialdemokratischen Vereins für Breslau u. Umgegend.
Villa Lieblich Rosenthaler Chaussee (Przewloka).
Sonntag, den 29. d. M. Nachmittag 4 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Quartals-Abrechnung des 4. Quartals 92.
2. Abrechnung der Weihnachts-Einbeschierung. 3. Jahresbericht über
die Thätigkeit des Vereins. 4. Wahl der Revisoren. 5. Anträge und
Interpellation. 6. Besprechungen über das nächste Stiftungsfest.
Nach Schluss der Versammlung geselliges Beisammensein. — Die-
jenigen Genossen, welche zur Unterhaltung etwas beitragen können,
werden hiermit besonders eingeladen. — Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung ist es Pflicht jeden Vereinsmitgliedes pünktlich zu er-
scheinen.
Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband.

Zahlfleisse Breslau.
Montag, den 30. Januar 1893, Abends 7 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Pariser Garten (Glasalon) Weidenstraße.

Tagesordnung:
1. Quartalsabrechnung pro 4. Quartal 1892. — 2. Jahresbericht.
3. Vortrag des Kollegen Bergmann: „Der Einfluss der Technik auf den
gewaltigen Fortschritt der ökonomischen Verhältnisse“. — 4. Neuwahl der
Sofalverwaltung. — 5. Mittheilungen
Gäste haben Zutritt
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Lokalverwaltung.**
Inhaber von Petitionsbogen gegen die Errichtung einer Innungs-
Krankenkasse werden ersucht, die Petitionsbogen so bald wie möglich
zurückzustellen, damit dieselbe dem Magistrat unterbreitet werden kann. —
Ferner werden die noch ausstehenden Mitglieder der hiesigen Orts-
krankenkasse für Tischler und Pianofortebauer auf die Erfüllung ihrer
Pflicht, behufs Unterzeichnung der Petition hingewiesen.
Die Commission.

Winter-Heberzieher

sowie sämtliche helle und verschlossene Herren- und Damenkleider werden
ungetrennt gefärbt, gewaschen und ausgebeißert in der
Färberei und Wäscherei **Breitestrasse 47.**

Circus A. Krombser.

Breslau, Louisenplatz.
Heute, Sonnabend, d. 28. Januar:
Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung.
Aus dem reichhaltigen Programm
sind besonders hervorzuheben:
Vorzügliches Auftreten
des weltberühmten
Löwen-Dompteurs

Mr. Manuel Veltran
mit seinen 6 Königslöwen u.
seinen 2 dänischen Doggen
zusammen in Freiheit vorgeführt
im eleganten zerlegbaren Pavillon-
Käfig, welcher d. ganze Manege umfaßt.
Zum 1. Male:
Die vierfache Fahrschule,
geritten von Herrn Dr. Krombser,
Loyal, Hess und Herrmann.
Auftreten der vorzüglichsten
Künstler-Specialitäten.
Reiten u. Vorführen der best-
dressirten Schul- u. Freiheits-
pferde.
Auftreten sämtl. Clowns.
Alles Nähere die Tageszeitl.
Morgen, Sonntag, den 29. Januar:
2 große Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr u. Abends 7 1/2 Uhr.
Zu der Nachm. 4 Uhr stattfindenden
Vorstellung hat jeder Erwachsene
das Recht, auf das von ihm gelöste
Billet ein Kind unter 10 Jahren
frei einzuführen.
In beiden Vorstellungen:
Unwiderruflich letzte Vor-
führung der 6 Königslöwen durch
Mr. Manuel Veltran.
Auftreten sämtl. der Specialität u.
Der Circus ist aufgehört.

Arbeitslosen-Versammlung.

Dienstag, den 31. Januar findet eine **Arbeitslosen-Versammlung** statt. Alles Nähere
wird in nächster Nummer bekannt gegeben werden.

Max Treibel jr.
Reuschestr. 46.
Hutmacher-Filzschuhe
per Paar 1,60 Mk.
sowie die elegantesten
Ballschuhe
Fabrik von
von 3 Mark an um damit zu rühmen in der Schuh-
fabrik von
607

!!Cigarren!!
kauft man am besten und billigsten
nur bei
M. Schmidt,
Matthiasstraße 22,
gegenüber der Stadt Oels.

Rohtabake!
Allerbilligste Bezugsquelle z. B. für
Pfälzer per 1/2 Ko. 65, 70, 75, 80 &
Brasil u. Felix 80, 100, 115, 125-160 &
Domingo guabremend 85, 100, 110 &
Cermen, 2 1/2 Ko. 115, 120 &, zum
Wille 5 bis 3 1/2 Pf.
Sumatras per 1/2 Ko. 130-500 &
Preis-Courant gratis.
Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky
Ring 60, Ede Oederstraße.
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kartabake.

Waldenburg i Schl.
Den Lesern d. Bl. und Genossen em-
pfehle ich mein Lager von
Uhren
verbunden mit Reparaturwerkstatt
einer geneigten Beachtung.
Gleichzeitig mache ich die geehrten
Frauen der Genossen darauf aufmerksam,
daß **Froschen u. Ohrringe repariert**
werden.
Emil Michaelis, Freibergstr.
112

Towarzystwo socyalistów polskich w Wroclawiu.
Montag, den 30. Januar 1893
Mitglieder-Versammlung
— in den drei Tauben, Neumarkt No. 8. —
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Taralewski. 2. Discussion. 3. Freie Anträge
und Aufnahme von Mitgliedern.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Brieg.
Den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
zur Kenntnis, daß sich unser Vereinslokal vom 28. d. Mts. in der
Brauerei 3 m „Elephanten“ auf der **Wagnerstraße** befindet und findet
dieselbst heute Sonnabend, den 28. Januar eine **gemüthliche Zusammen-**
kunft statt. Sonntag findet dieselbst die erste **Versammlung** des Les-
und Discutir-Clubs „Vorwärts“ statt und werden deshalb die Mitglieder
erlaubt vollständig zu erscheinen. Montag **Sozialfest** ebendasselbst D. V.
Kaffeeservice, Lampen, Gelegenheitsgeschenke,
Email- und Porzellanschilder, Thürschilder von 40 Pf. an, sowie alle
Porzellan- und Glaswaaren empfiehlt billigst
E. Wagner's Malerei, Sandstrasse 13.

Als Gelegenheitskauf
empfehle ich mein in allen Preislagen gut sortirtes Lager ff. Ham-
burger und Bremer Cigarren in Kisten zu 100, 50 und 25 Stück
gepackt.
Paul Kotalla,
vorm. Paul Strietzel., Nicolaisstraße 69.
Dauerhafte
Stiefeln u. Größte Billigste
Gamaschen Resthandlung
am Platz
Adolf Gottwald Nicolaisstr. 70 und Ring 34.
Wollschneiderei
Neumarkt 44.
Verkauf von nur **Fabrik-Neuen** zu
staunend billigen Preisen.

Restaurant, Andersohnstr. 4
Jeden Sonnabend Eisbetene
Musikalische Unterhaltung.
Billard u. Flügel z. fr. Benutzung.
Vereinsszimmer zu vergeben. 311

Vereins-Kalender.
Breslau.
Socialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend. Jed.
Montag Abds. v. 8-10 Uhr: Kassen-
abend im Gasthaus „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8. — Gäs-
tewillkommen. Aufnahme neuer Mit-
glieder.
Verein der Litographen,
Steindrucker und verw. Berufs-
genossen Deutschlands (Zahlfleisse
Breslau). Jeden Montag Zahlaben-
den Montag nach dem ersten eines
Monats Mitglieder-Versamm-
lung. Vereinslokal Café Restaurant
Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-
nahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher.
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-
versammlung in dem Restaurant
Zabel's, Klein Groschengasse 15. —
Gäste willkommen — Aufnahme neuer
Mitglieder.
Staflub „Rot-Bl“. Jeder
Montag Abends 8 Uhr: Spielabend
bei Restaurateur Schönfelder (Bresl.
Bierhalle) am Striegauer Platz.
Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-
versammlung im Gasthof „zum
goldenen Löwen“.

Bunzlau!!
Meinen werthen Fremden und
Bekanntengenen empfehle ich
mein grosses Lager v. haltbaren
Filzschuhen in allen Größen,
sowie Krimmermäntzen irwendig
mit Pelz gefüttert u. Filzhüte
m. Arbeiter-Kontrollmarke versehen.
Alles zu sehr billigen aber festen
Preisen.
Aug. Römer,
Burglehn 18.
NB. Bestellungen auf die „Soll-
wacht“ und alle anderen
werden entgegengenommen.
112